

Erfolgreiche *Balance*

Die **Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg** ist eines der erfolgreichsten Kammerorchester in Deutschland. Ihren Aufstieg hat sie auch ihrem Dirigenten **Juri Gilbo** zu verdanken.

Von Christoph Vratz

Sie heißt Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg, ihr Sitz: Deutschland, im Nordwesten von Frankfurt. Wie geht das zusammen? „Es waren einige Enthusiasten, die in den Zeiten der Perestroika etwas Neues ausprobieren und einen Klangkörper jenseits der staatlichen Institutionen gründen wollten“, erzählt Juri Gilbo. Er ist inzwischen der Kopf dieses Orchesters, zu dem sich 1990 Absolventen des traditionsreichen St. Petersburger Staatskonservatoriums zusammenschlossen. Lauter Streicher anfangs, eine kleine Besetzung. „In den späten 90ern hat das Orchester sein Zuhause nach Deutschland verlegt und wurde durch das Einbeziehen von Bläsern zu einer Kammerphilharmonie geformt.“ Ganz im Sinne klassischer Orchester, rund vierzig Mann und Frau stark.

„Wir sehen uns durchaus als Brücke zwischen Deutschland und Russland.“

Die Erfolgsgeschichte ist erstaunlich. Das Ensemble gewinnt sein breites Publikum fast ausschließlich durch Konzerte. Da braucht es keine Medien-Preise. Schaut man sich die Tour-Orte an, so wechseln Leipzig, Essen, Wien, Hamburg, München und Köln einander munter ab. Wenn man Juri Gilbo nach den Risiken und Nebenwirkungen eines für Schwankungen durchaus anfälligen Marktes befragt, so gibt er sich gelassen: „Wir spüren zwar

die Veränderungen auf dem Markt, ich kann aber nicht sagen, dass es schwieriger geworden ist, Konzerte anzubieten. Wir versuchen stets, uns an die aktuelle Marktlage anzupassen und bieten neue spannende Projekte, die auch das jüngere Publikum ansprechen.“ Sponsoren? Keine. Staatliche Förderung? Keine.

Der Erfolg fußt auf mehreren Säulen. Eine von ihnen: Flexibilität. „Wir haben uns bewusst auf keinen Stil, keine Epoche und keinen Komponisten festgelegt: Wir sind neugierig, wollen an unserer Arbeit Spaß haben und spielen alles, von Barock bis Rock.“ In den letzten Jahren sind auch einige Uraufführungen zeitgenössischer Komponisten hinzugekommen. Eine zweite, wichtige Säule sind die namhaften Solisten, die das Orchester für sich gewinnen konnte und zu denen eine inzwischen teils enge Bindung entstanden ist, Mischa Maisky, Nigel Kennedy, Vadim Repin, Gábor Boldoczki, Nikolai Tokarev – um nur einige Namen zu nennen.

Doch wer ist der Mann, der die Geschichte der Russischen Kammerphilharmonie so erfolgreich lenkt? Juri Gilbo, Jahrgang 1968, ist mit Musik aufgewachsen: „Meine Eltern hatten zahlreiche Schallplatten, die sie häufig abends auflegten. Ich liebte die Musik von Brahms und Tschaikowsky. Bach hat mich als Kind besonders berührt“, und zwar so sehr, dass ihm manchmal die Tränen kamen, wie die Mutter dem Sohn überliefert hat.

Schon früh besuchte Gilbo die Kinder-Konzerte der Philharmonie im damaligen Leningrad. „Es war eine nach-



Foto: PR

Juri Gilbo (links) und der Trompetenvirtuose Sergei Nakariakov

vollziehbare Schlussfolgerung, dass ich als vierjähriges Kind eine Geige in die Hand bekam.“ So war der Weg zu Gilbos heutigem Beruf geebnet: „Ich schlich mich mit Hilfe meines Lehrers, des damaligen Solo-Bratschers des Philharmonischen Orchesters, in die Orchesterproben und Aufführungen und wusste irgendwann ganz genau, dass ich Dirigent werden möchte.“ Später hat er all die Granden des 20. Jahrhunderts erlebt: Argerich, Bernstein, Rostropowitsch, Masur, Kremer, Jansons und zahlreiche andere. In besonderer Erinnerung blieb ihm ein Konzert mit Igor Markevitch im Winter 1982 mit Strawinskys „Sacre“ und der Fünften von Tschaikowsky. „Außerdem ein Auftritt von Vladimir Horowitz im damaligen Leningrad im April 1986 – er spielte wie immer an einem Sonntag um 16 Uhr. Das dritte besondere Konzert war der Auftritt von Isaac Stern am 14. Oktober 1990 in Philadelphia mit Beethovens Violinkonzert: Er übermittelte uns vor dem Konzert die traurige Nachricht vom Tod Leonard Bernsteins und widmete ihm seinen Auftritt.“

Vor 30 Jahren war Gilbo, der heute perfekt deutsch spricht, Gast bei einem Festival auf Schloss Weikersheim. Einer der Dozenten von der Frankfur-

ter Musikhochschule schlug ihm vor, nach Deutschland zu kommen. „Ein Jahr später habe ich es versucht, mit Erfolg. Zwei Jahre später kam Tabea Zimmermann als jüngste Professorin Deutschlands nach Frankfurt, und ich wechselte in ihre Klasse. Parallel lernte ich das Fach Dirigieren.“

Gilbo war bei der Russischen Kammerphilharmonie nicht der Dirigent der Gründungsstunde. Er wurde erst 1998 zum Chef berufen. Die Musiker stammen heute zwar weitgehend aus Russland und anderen Ländern der ehemaligen Sowjetunion – „viele der Streicher gehören der sogenannten russischen Schule an“ –, doch vereinzelt kommen sie auch aus Deutschland, England, Japan, Australien oder Israel. Von daher sieht Gilbo sich und die Kammerphilharmonie auch ein bisschen in der Rolle von Botschaftern: „Wir sehen uns durchaus als Brücke zwischen Deutschland und Russland; denn insbesondere in Zeiten der politischen Spannungen ist es wichtig, dass die menschlichen und kulturellen Kontakte beibehalten und sogar ausgedehnt werden.“ Natürlich weiß auch Gilbo, dass dies einen Balanceakt darstellt.

Zu seinen musikalischen Zielen zählen zwei Sinfonien: „Ich würde

gern einmal die Vierte von Mahler und die Pathétique von Tschaikowsky aufführen: Diese zwei Werke sind für mich heilig, doch ich brauche dafür noch etwas Lebenserfahrung.“ Und darüber hinaus? „Ich liebe London und Paris, bin aber dort noch nie aufgetreten: Ich freue mich daher, dort in der nächsten Spielzeit zu gastieren.“ In einer weiteren Musikmetropole ist Gilbo ebenfalls noch nie als Dirigent aufgetreten: in seiner Heimatstadt. „Eine Rückkehr auf die St. Petersburger Bühnen als Dirigent wäre für mich unendlich wichtig.“ ■

Termine

2.10. Hamburg, Elbphilharmonie
1.12. Köln, Philharmonie
www.chamberphilharmonic.com